



Ein Herz für die Patienten

IN DEN HEILIGENFELD KLINIKEN ZU BAD KISSINGEN VERWIRKLICHT JOACHIM GALUSKA SEINE VISION EINES MENSCHENGEMÄSSEN GESUNDHEITSWESENS UND EINES BESEELTEN WIRTSCHAFTENS.

Text: **Christoph Quarch** | Fotos: **Sven Nieder**

Wer durch den Kurpark von Bad Kissingen schlendert, wird irgendwann unversehens vor einem sonderbaren, sechseckigen Bauwerk innehalten. »Pavillon der Religionen« nennt es sich – und damit hätte man hier, an den Südhängen der Bayerischen Rhön wohl eher nicht gerechnet. Denn eine wunderliche Weite öffnet sich vor dem Besucher; es ist, als habe der Weltgeist selbst sich hier, inmitten des beschaulich bürgerlichen Kurstädtchens, ein Denkmal setzen wollen; als öffne sich hier eine Tür zu einem größeren, umfassenderen Bewusstsein als dem, was aus den Andenkenläden und Cafés der Kissinger Flaniermeile spricht. Rätselhaft aber wird dies nur dem Unkundigen erscheinen. Denn wer Bad Kissingen kennt, ahnt schnell, wes Menschen Hand der Weltgeist sich hier bediente; wem es geschuldet ist, dass Kissingen kein Badeort wie jeder andere ist – sondern, ganz im Gegenteil, eine der innovativsten, und angesehensten unter den Kurstädten des Landes. Joachim Galuska heißt der Urheber, und die Stätte seines Wirkens nennt sich Heiligenfeld.

Damit ist nun nicht der Pavillon im Kurpark gemeint, auch nicht ein besonderer Ort oder Stadtteil Bad Kissingens. Heiligenfeld ist der Name eines Klinikverbands, bestehend aus sechs Einrichtungen, die sich auf die Behandlung von psychischen und psychosomatischen Erkrankungen sowie die orthopädische, internistische und onkologische Rehabilitation spezialisiert haben. Nun wären die Heiligenfeld Kliniken nicht eine weithin bekannte und viel beachtete Einrichtung, würde in ihnen nicht ein besonderer, visionärer Geist wehen: der Geist des Joachim Galuska. Er war es, der hier in den 1980er Jahren anfang und bewegt von seiner persönlichen Vision eines besseren, menschlicheren und spirituelleren Ortes der Heilung die Heiligenfeld Kliniken zu einem großen Unternehmen machte.

Zu Bewusstsein kommen Er ist es, dem mein Besuch gilt; denn ich möchte herausfinden, wer dieser Mann ist, der sich anschickt, der Kliniklandschaft, ja dem Gesundheitswesen in Deutschland, eine neue Richtung zu geben. Ich möchte wissen, was diesen umtriebigen Arzt und Unternehmer antreibt, ihn motiviert und ihm Kraft verleiht. Einiges über ihn habe ich bereits seiner persönlichen Internetseite entnehmen können. Seine persönliche Vision, steht dort zu lesen, bestehe darin, »zur Weiterentwicklung des menschlichen Bewusstseins beizutragen, um unser Leben – individuell und kollektiv – so zu gestalten, dass wir es als reichhaltig, erfüllend, kreativ und schön erleben können.«

»Aber wie soll das gehen?«, ist die erste Frage, die ich meinem Gastgeber in seinem geräumigen Büro auftrage. Die Antwort überrascht mich, klingt sie doch gar nicht medizinisch, auch nicht unternehmerisch. Nein, sie klingt viel eher... spirituell: »Die wichtigste Voraussetzung für den Bewusstseinswandel ist das Erwachen«, sagt er und erwähnt beiläufig, dass er sich in seiner professionellen Identität nicht nur als Arzt, sondern in besonderem Maße auch als Psychotherapeut versteht. Als solcher aber, fährt er fort, habe er festgestellt, dass die Mehrheit

der Menschen heute halb bewusst, gleichsam tranceartig vor sich hin lebe. »Diese Trance«, erklärt er, führe dazu, »dass wir uns verlieren und krank werden«. Und dies gelte sowohl für jeden Einzelnen als auch für die Gesellschaft im Ganzen.

Um diesen Pathologien etwas entgegenzusetzen, so Galuska, bedarf es des Erwachens aus der Trance. Und dieses Erwachen, so ist er überzeugt, findet gegenwärtig statt: »Wir werden uns zunehmend dessen bewusst, wer wir eigentlich sind«, sagt er und führt aus: »Als Spezies erkennen wir mehr und mehr, wie wir funktionieren – psychologisch, sozial, spirituell. Das geschieht auch durch den Schmerz und das Leiden unter alle dem, was wir uns infolge unserer Unbewusstheit selbst zufügen und nun auf uns zurückfällt – etwa in Gestalt des Klimawandels.«

Im Strom der Evolution Mein Gesprächspartner kommt nun in Schwung. »Bewusstsein«, fährt er fort, »ist eine in uns evolvierte Qualität. Die Evolution führt zu immer mehr Bewusstheit – und dieser Prozess vollzieht sich in und durch uns.« Wichtig ist ihm dabei zu unterstreichen, dass dieser Prozess der Bewusstwerdung nicht neu ist: Seit zwei oder drei Jahrtausenden spiele er sich bereits ab und habe seinen Ausdruck sowohl in den östlichen Weisheitslehren als auch in den westlichen Philosophien gefunden. Heute aber vollziehe er sich mit besonderer Intensität und einer neuen Qualität. Denn infolge der Entwicklung der Technik ist die Menschheit in die Lage versetzt worden, die Welt auf viel gravierendere Weise zu gestalten als alle früheren Geschlechter. Und das habe dazu geführt, dass wir gleich dem goethischen Zauberlehrling heute über Technologien verfügen, die wir nicht mehr kontrollieren können, so dass kollektive Pathologien hervorbrechen.

Die Konsequenz aus diesem evolutionären Geschehen nun führt Joachim Galuska zurück zu seiner Vision: »Der Bewusstwerdungsprozess braucht zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine neue Dynamik«, erklärt er, »damit wir all das integrieren und einfangen können, was wir hervorgebracht haben. Wir brauchen ein inneres Gegengewicht zu den äußeren Produkten des technischen Verstandes. Deshalb sehe ich meine Aufgabe darin, einen Beitrag dazu zu leisten, dass sich das menschliche Bewusstsein heute so entwickeln kann, dass es dieses Gegengewicht ausbilden wird, um konstruktiv und souverän mit unseren technischen Errungenschaften umzugehen.«

Vertrauen auf die Kreativität Davon, dass diese Aufgabe bewältigt werden kann, ist Galuska überzeugt. »Ich bin kein Pessimist«, sagt er und erteilt allen Weltuntergangsspekulationen eine Absage. Denn die Menschheitsgeschichte zeige ihm deutlich, wie groß die Kreativität des Menschen ist, wenn es darum geht, Katastrophen zu bewältigen. Allerdings, räumt er ein, könne es sein, dass der Leidensdruck auf Erden noch weiter ansteigen werde, bis endlich ein neues Bewusstsein Raum greifen könne. Wobei er nicht unterlässt zu erwähnen, dass der Leidensdruck schon reichlich hoch ist. Sogar in einem materiell so reich gesegneten Land wie Deutschland.

Als Arzt und Therapeut weiß Galuska, wovon er redet. Zumal er der Initiator eines »Aufrufs zur psychosozialen Lage« der Gesellschaft ist, der vor wenigen Jahren Aufsehen erregte. »Mindestens



ein Viertel der Bevölkerung in den industrialisierten Ländern ist psychisch überfordert«, skizziert er den Befund seiner Studien. Es könne kein Zweifel sein: »Das seelische Leid nimmt zu!« »Warum?«, möchte ich wissen. Joachim Galuskas Antwort kommt umgehend: »Die soziale Regulierung der Menschen hat nachgelassen. Früher mussten sich die Menschen keine großen Gedanken darüber machen, was richtig und falsch ist. Das soziale System, die Familie, das Dorf, die Kirche, gab ihnen Orientierung. Die Welt war kleiner und überschaubar. Nun aber ist sie groß und unübersichtlich – und die soziale Einbindung ist schwächer geworden. Der moderne Mensch«, fasst er seinen Gedanken zusammen, »ist in die Situation geraten, den Sinn seines Lebens selbst erschaffen zu müssen – und eben daran scheitert er, weil er Sinn immer nur in dem finden kann, was ihn übersteigt.«

Selbstmanagement und Achtsamkeit Doch – und hier leuchtet der ihm eigene visionäre Glanz in Galuskas Augen auf – muss diese Überforderung des Menschen nicht das letzte Wort haben. Ihr, so ist er überzeugt, können heilsame Techniken und Praktiken entgegengestellt werden: Selbstmanagement, Selbstführung, ebenso aber auch Achtsamkeit. Sie zu schulen und flächendeckend zu vermitteln ist für ihn ein Gebot der Stunde, wenn es darum geht, der unheilvollen Trance und Unbewusstheit ein Ende zu bereiten – und den allgegenwärtigen Suchtstrukturen, die er in unserer Gesellschaft findet; wobei er gar nicht so sehr an Drogen- oder Alkoholkonsum denkt, sondern vielmehr an kollektive Konsumsüchte, Spielsüchte, Süchte in der Mediennutzung und dergleichen. Auch die weitverbreiteten Burnout- und Depressionssymptomen gehören für Galuska hierhin. Sind sie doch in seinen Augen Folgen davon, dass Menschen »äußeren Bildern folgen und nicht der Stimme ihrer Seele. Sie laufen Ansprüchen hinterher, denen sie gar nicht genügen können. So verlieren sie das innere

Gleichgewicht. So werden sie krank.« Auch hier gelte es folglich, Fertigkeiten wie Selbstmanagement und Achtsamkeit zu vermitteln, um ein heilsames Zu-sich-Kommen, ein heilsames Erwachen zur eigenen inneren Tiefe zu ermöglichen.

Wendung nach Innen Dabei denkt Galuska freilich an alles andere als einen Egotrip. Im Gegenteil: In seiner Wahrnehmung krankt die Gegenwart an einer Überbetonung der Egozentrierung bei gleichzeitigem Rückgang der Beziehungsfähigkeit. Diese Pathologie führe unter anderem zu einer fast suchthaften Fixierung aufs Äußere – sei es materieller Wohlstand, sei es Macht, sei es Sicherheit – infolge der Unterentwicklung eines inneren Maßes, einer inneren Führung, einer achtsamen Selbstwahrnehmung. Und eben diese Situation beschleunige heute das evolutionäre Geschehen, das den Menschen mehr auf sein Inneres lenkt und das auszutragen sein zentrales Anliegen sei. Ob dies der Grund dafür sei, dass er so gerne das Adjektiv »beseelt« verwendet, wenn es darum geht seine Vision zu beschreiben, möchte ich von Galuska wissen. Denn es fällt auf, dass er sich gerne als Agent einer »beseelten Medizin«, eines »beseelten Gesundheitswesens« oder eines »beseelten Wirtschaftens« darstellt. »Ja«, sagt mein Gegenüber und erläutert, dass er »Seele« dabei als eine Art integrale Tiefen-Struktur verstanden wissen möchte, in der die Integration von Außen und Innen glücken kann – in der ein Gleichgewicht von Freiheit im äußeren Handeln und Führung im Inneren gelingt. Nun, da unser Gespräch beim Thema Seele angelangt ist, verändert sich die Tonlage meines Gesprächspartners. Es scheint, dass er selbst aus seiner Seelentiefe spricht. Er wird langsamer, gleichzeitig eindringlicher: »Unter Seele verstehe ich diese innere Tiefe, die weit über unsere Selbstbilder und mentalen Rollenbeschreibungen hinausgeht«, erklärt er, »das, worin die tiefsten Werte und Prinzipien angelegt sind, die jeden Einzelnen

Joachim Galuska

wurde am 16. November 1954 in Oppeln (Oberschlesien) geboren. Er studierte Medizin und Psychologie in Düsseldorf und erhielt 1980 nach seiner Promotion in Medizin die Approbation als Arzt. Es folgte eine Facharztausbildung als »Arzt für Psychiatrie« und der Facharzttitel für Psychotherapeutische Medizin sowie eine Weiterbildungsermächtigung im Gebiet der Psychotherapeutischen bzw. Psychosomatischen Medizin und Psychotherapie. Während seiner Leitungstätigkeit in einer psychosomatischen Klinik in Bad Zwesten von 1987 bis 1988 entwickelte Joachim Galuska ein eigenständiges Klinikkonzept, das die Ganzheitlichkeit des Menschen in den Mittelpunkt rückt und seine Spiritualität einbezieht. Nach seiner Idee sollten Kliniken eine ganzheitliche, integrierte und menschliche medizinische Versorgung anbieten. Sein Konzept konnte er ab August 1990 zunächst als Chefarzt und später als Ärztlicher Direktor und Mitbetreiber der Heiligenfeld Kliniken für Psychosomatische Medizin in Bad Kissingen verwirklichen. Dort arbeitet er heute als geschäftsführender Gesellschafter und Ärztlicher Direktor. Außerdem widmet er sich als Gründer der Stiftung Bewusstseinswissenschaften intensiv der Bewusstseinsforschung. Auch ist er Mitherausgeber der Zeitschrift »Bewusstseinswissenschaften – Transpersonale Psychologie und Psychotherapie«. Als Veranstalter des jährlich stattfindenden Kongresses der Akademie Heiligenfeld, die sich sowohl der medizinischen als auch der wirtschaftlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung widmet, gibt er sein eigenes Wissen weiter und diskutiert mit namhaften Persönlichkeiten über aktuelle Zeitfragen.

www.joachim-galuska.de



mit allen anderen verbinden; das, wo ich meine Heimat finde, mein eigentliches Selbst; was mir erlaubt, das wirklich Wichtige vom Oberflächlichen zu unterscheiden.« Seele zu wecken, zu ihr zu erwachen, sie zu entfalten – das ist es, so verstehe ich jetzt, worum es ihm vor allem geht; eben weil es – in seiner Wahrnehmung – das Gebot der evolutionären Stunde der Gegenwart ist.

Visionärer Sog Und ich verstehe, dass dieser Wunsch selbst aus der Tiefe seines Herzens hervorgestiegen ist – gleichsam als seine persönliche Antwort auf den an ihn ergangenen Anspruch

»Unter Seele verstehe ich diese innere Tiefe, die über unsere Selbstbilder hinausgeht.«

des Lebens – und dass er daher einen viel größeren, wirklich visionären Sog auf ihn ausübt, als es jede Meinung, Ideologie oder Überzeugung könnte.

Den Religionen, die traditionell die Rolle der »Seelenführung« innehatten, traut er dabei nicht viel zu. Sie, so meint er, sind dafür zu stark überformt durch ihre kultischen Ausdrucksformen, Mythen und Symbole, auch wenn sie durchaus über Tools verfügen, die heute von großem Nutzen sind. Meditation und Achtsamkeitsübung etwa, die aber von ihrer religiösen Überformung befreit werden müssten, um dem Menschen des 21. Jahrhunderts als Methoden zur Rückbindung an die eigene Seele von Nutzen sein zu können – und zwar nicht nur denen, die sich einer speziellen religiösen Tradition verpflichtet fühlen, sondern schlechterdings jedem, dem es darum zu tun ist, ein gutes und erfülltes Leben zu führen.

Kraft aus dem Hier und Jetzt Doch, betont Galuska, sei es durchaus auch möglich, neue Methoden und Tools zur Weckung des Seelenbewusstseins zu entwickeln. Und er wäre nicht er,

würde er mir nicht sogleich ein Beispiel auftischen – eine ganz einfache Übung, wie er sagt: »Vergegenwärtige dir, dass du anwesend bist! Spüre deine Gegenwart!« »Wenn ich das tue«, erklärt er, »komme ich in Kontakt mit etwas in mir, das tiefer ist, das mich zentriert.« Solche neuen, einfachen – oder auch komplexen – Praktiken sind in seiner Wahrnehmung ein wichtiger Schlüssel zu der von ihm erstrebten bewussteren Kultur und Gesellschaft.

Wichtig ist dabei, dass es Galuska keineswegs darum geht, eine neue Religion oder dergleichen zu etablieren. Nicht deshalb votiert er dafür, den inneren Seelenraum zu erschließen, weil dort der Zugang zu einem außerweltlichen Gott zu finden sei. Nein, ganz im Gegenteil geht es ihm darum, den beseelten Menschen mitten in die Welt hinein-

zustellen – ihm diese Welt zur Heimat werden zu lassen; dem Leben Tiefe zu geben, statt an seiner äußeren Oberfläche zu kleben; es aus der Tiefe heraus zu bejahen, auch da, wo es fragil und gefährdet ist. Eine Spiritualität, die sich der Symphonie des Lebens in ihrer ganzen Fülle hingibt und anvertraut – das ist es, wofür er mit seiner Vision eines beseelten Menschseins eintritt. Das ist es, wohin in seinem Verständnis der evolutionäre Bewusstseinsprozess uns tragen wird.

»Wie lässt sich eine solche Hinwendung zum Leben in unserer geschäftigen und betriebsamen Welt implementieren?«, möchte ich wissen. Galuskas Antwort kommt indirekt. »Diese Spiritualität«, sagt er, »ist kein Zustand, sondern ein Weg. Sie fällt nicht schlagartig als Erleuchtung vom Himmel, sondern sie entwickelt sich im konkreten, individuellen Leben eines jeden Einzelnen.« Und er fügt hinzu, dass dies ein ganz natürliches Geschehen ist, bei dem das Leben seiner inhärenten Richtung folgt: sich entfalten zu wollen, kreativ zu sein. Deshalb – und damit kommt er zur Antwort auf meine Frage – sei es für ihn ausgemacht, dass die beseelte Spiritualität immer da ihren Ort im



Leben findet, wo Menschen sich entfalten, wo sie unternehmerisch und schöpferisch tätig sind.

Die Welt bereichern »Unternehmer sein«, erläutert er diesen Gedanken – und mit ihm sein Selbstverständnis –, »bedeutet, aus der Welt, die ich vorfinde, etwas Neues, Wertvolles zu gestalten.« Nun gleitet ein Leuchten über sein Antlitz und er sagt: »Unternehmertum ist deshalb für mich so etwas Schönes, weil es mit dieser schöpferischen Qualität des Lebens im Einklang ist. Ich bin gerne Unternehmer«, bekennt er, »um etwas zur Welt beizutragen, was diese Welt weiter entfaltet – und zwar durch eine tatsächliche Veränderung der Wirklichkeit, indem ich etwas schaffe und hervorbringe.« Dazu gehört für ihn aber unabdingbar, in die eigene Tiefe zu spüren und sich bei seinem unternehmerischen Tun die Frage vorzulegen, ob es den Werten und Normen der eigenen Seele standhält. Und es gehöre dazu, die Gegebenheiten des Lebens mit seinen Licht- und Schattenseiten anzunehmen und anzuerkennen – auch die betriebswirtschaftlichen Dinge, auch die Zahlenwelt. Nur solle man sich für ein solches »beseeltes Wirtschaften« klarmachen, dass Zahlen und betriebswirtschaftliche Faktoren allein nicht dasjenige sind, worum es geht. »Ein Unternehmen«, erklärt er, »ist ein sozialer Organismus, der etwas produziert. Und die Frage an den Unternehmer ist: Wie organisiere ich das Ganze so, dass etwas Gutes dabei herauskommt? – so, dass einerseits die am Unternehmen Beteiligten ihre schöpferischen Fähigkeiten in Kooperation entfalten können und andererseits auch die Kunden oder Klienten davon profitieren?« Nun ist Galuska voll in seinem Element: »Wenn ich mit dem Leben verbunden bin«, sagt er, »dann muss ich mir als Unternehmer immer die Frage stellen: Wem dient mein Tun? Dient es mir, meiner

Egozentrik, meinem Überleben, meinem Genuss? Oder sind das untergeordnete Faktoren, die im Dienst einer höheren, umfassenden Qualität stehen?«

Auf der Suche nach Heimat Wenn man Joachim Galuska so reden hört, dann drängt sich der Eindruck auf, der Mann sei zum Unternehmer geboren. Vielleicht ist es auch so, tatsächlich aber war der Weg, der ihn dorthin geführt hat, lang und nicht immer geradlinig – ein Weg, den er selbst als einen Weg der Heimatsuche beschreibt. Geboren wurde er in Oberschlesien. Vier Jahre war er alt, als er mit der Familie die Heimat verließ. Einsamkeit und Fremdheit sind ihm nicht fremd, und die Frage, wohin er

»Ich bin gerne Unternehmer um etwas zur Welt beizutragen, was diese Welt weiter entfaltet – und zwar durch eine tatsächliche Veränderung der Wirklichkeit, indem ich etwas schaffe und hervorbringe.«

denn eigentlich gehöre und wer er sei, begleitete ihn fortan und als seine Düsseldorfer Schulzeit zu Ende ging, stand für ihn fest, dass er Medizin studieren wollte, um mehr über das Wesen des Menschen zu erfahren. Von seinem künftigen Unternehmertum war indessen noch nichts zu ahnen.

Wohl aber von seinem visionären Geist. Denn auch ohne ein klassischer 68er zu sein, übte der Begriff der Utopie einen großen Zauber auf den Studenten aus. Immer, erinnert er sich, habe er wissen wollen, wie und wohin er sich entwickeln könne – wie und wohin die Gesellschaft sich entwickeln könne. »Heiligenfeld«, sagt er leicht in sich gekehrt, »ist wohl eine solche Utopie-Erfüllung geworden.« Und er fügt dann im gleichen Duktus hinzu: »Das ist wohl auch der Grund, warum ich mich Anwendungswissenschaften wie Medizin und Psychotherapie zugewandt habe.«

Ein ganzheitlicher Ort der Heilung Später, als Arzt, sei ihm dann die ideologische Fixierung der Schulmedizin aufgestoßen. Die Engführung des medizinischen Betriebs auf einzelnen Fachrichtungen ließ ihn unbefriedigt und der utopische Geist in ihm ließ ihn von einer ganzheitlicheren, der Komplexität des Lebens angemesseneren Medizin träumen. Die ihm eigene Tatkraft trat hinzu, und Heiligenfeld wurde aus der Taufe gehoben: ein menschlicher, ganzheitlicher Ort für Heilung, der keine der wesentlichen Dimensionen des Menschseins ausblendet. Der Arzt entdeckte den Unternehmer in sich – entfaltete sein Potenzial und schuf etwas Neuartiges ... Heute gelten die Heiligenfeld Kliniken als Vorzeigemodell eines zeitgemäßen Gesundheitswesens. Mehrfach prämiert und mit glänzenden Ergebnissen unterschiedlicher Zertifizierungen – vor allem im Bereich Patientenorientierung, aber auch Ethik und Mitarbeiterorientierung

– stehen sie im Ruf, auf überzeugende Weise ein ganzheitliches und psychosomatisches Medizin-Verständnis zu verwirklichen. Den Erfolg der Klinik macht ihr Gründer freilich daran fest, dass das Unternehmen eine »lernende Organisation« sei: »Hier gelingt es, den sozialen Organismus dieser Klinik lebendig zu halten, so dass sie sich ständig weiterentwickelt, Informationen aufnimmt und verarbeitet, sich in einer Kultur der Achtsamkeit stets aufs Neue selbst reflektiert.« Wie es ihm gelingt, diese Unternehmenskultur zu implementieren, möchte ich von Joachim Galuska wissen. »Ausbildung«, »Teamentwicklung«, »Koope-ration«, »Dialog« sind die Stichworte, die er nennt und veranschaulicht, indem er von den »Großgruppen-Treffen« berichtet, bei denen Mitarbeiter aus allen Tätigkeitsfeldern zusammenkommen, um gemeinsame Themen zu besprechen. Lernende Organisation: Da ist es nur logisch, dass Galuska der Klinik eine eigene »Akademie Heiligenfeld« an die Seite gestellt hat, die sich der Fortbildung des eigenen Personals wie auch externer Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen widmet. Hinzu kommen regelmäßige Kongresse zu Gesundheits- und Wirtschaftsfragen sowie die Einrichtung einer Stiftungsprofessur für Bewusstseinsforschung an der Universität Regensburg.

Ein Herz für die Patienten Als zweiten Erfolgsfaktor der Heiligenfeld Kliniken nennt Galuska den Umstand, dass es uns, wie er sagt, »gelingt, menschlich zu bleiben« – dass »Menschengemäßheit« in Heiligenfeld mehr zählt als die reine Funktionalität und Effizienz der Abläufe. Eine Unternehmenskultur, die Raum für Stille und Achtsamkeit, Spiritualität und Innehalten lässt, ist in seinen Augen der Hauptgrund dafür, dass diese Wertorientierung seines Unternehmens durchgehalten und sein besonderer Geist lebendig gehalten wird. Dieser Geist kommt in Heiligenfeld allem voran den Patienten zupass. Denn sie werden hier in ihrem individuellen Menschsein

Heiligenfeld Kliniken

Eine gemeinsame Vision führte im Jahre 1990 zwei Unternehmer zusammen: Fritz Lang und Dr. Joachim Galuska wollten eine Psychosomatische Medizin gestalten, die an erster Stelle die Menschen mit ihren Bedürfnissen sieht. Im fränkischen Bad Kissingen wurde dieser Wunsch Wirklichkeit. Als Mutterhaus des Unternehmens entstand eine erste Klinik – 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuten damals bis zu 43 Patientinnen und Patienten. Der Familienbetrieb entwickelte sich rasch zu einem innovativen Gesundheitsunternehmen, das bis heute Werte und Wirtschaftlichkeit konsequent verbindet. Mittlerweile investieren knapp 700 Menschen ihre kreative Energie in den anhaltenden Erfolg der Heiligenfeld Kliniken. In sechs Häusern widmen sie sich der Behandlung psychosomatischer und somatischer Erkrankungen. Hinzu kommt ein eigenes Ärztezentrum, mit dem sich die Heiligenfeld Kliniken in Bad Kissingen als ambulanter Anbieter hochwertiger Medizin engagieren. Eine hauseigene Akademie organisiert außerdem richtungweisende Fortbildungen und Kongresse, die die Entwicklung des Unternehmens mit immer neuen Impulsen begleiten.

www.heiligenfeld.de

und in der Komplexität ihrer physiologischen, emotionalen, psychischen und spirituellen Verfassung ernst genommen – immer in ihrer Besonderheit und nicht einfach nur als Fälle, die unter die Regeln der medizinischen Wissenschaft subsumiert werden. Was nicht heißt, dass die Kliniken nicht allen wissenschaftlichen und technischen Standards der aktuellen Medizin genügen würden. Nur eben so, dass die höchste Priorität darin liegt, ein »Herz für die Patienten« zu haben, Liebe und Empathie zu pflegen. Als ein perfektes Vorzeigemodell möchte Joachim Galuska die Heiligenfeld Kliniken gleichwohl nicht verstanden wissen – vor allem nicht als eines, das in irgendeiner Weise fertig oder abgeschlossen sei. Fehlerfreundlichkeit und Entwicklungsfähigkeit stehen bei ihm auch weiterhin in Geltung. Das gibt mir Gelegenheit, ihn zu fragen, was er noch an künftigen Aufgaben auf sich warten sieht. »Vielleicht der Schritt in die Gesundheitspolitik?«, wage ich mich vor. Doch da zögert er, und es dauert eine Weile, bis er antwortet: »Sagen wir mal so: Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, dass sich das gesellschaftliche Bewusstsein weiterentwickelt. Die Frage ist, wie das gelingen kann. Unsere Politik ist durch Polarisierung und Machtinteressen geprägt. Da muss man sich durchsetzen und andere niedermachen. Nein, in dieser Sphäre bin ich nicht gut aufgehoben.« Nach allem, was ich nun über ihn weiß, scheint mir das zu stimmen. Obwohl er die nötige Energie dafür zweifellos hätte. Das bringt mich auf eine letzte Frage: »Haben Sie so etwas wie einen Kraftort?«, frage ich ihn und staune nicht schlecht ob seiner Antwort: »Ich liebe den Regenwald«, sagt er. »Dort pulsiert das Leben – dort bin ich Leben inmitten von Leben, so wie Albert Schweitzer das beschrieben hat. Dort erlebe ich die Schönheit und Fülle des Lebens. Das nährt mich enorm für mein Tun und Arbeiten. Da fühle ich mich zuhause und tanke Kraft.« Womit denn auch die Frage nach den Kraftquellen des Joachim Galuska beantwortet wäre und das Bild dieses Mannes sich rundet: einer, der das Leben liebt; und zwar in seiner Fülle. //